

## Ostern 2024 31. März 2024

Haben sie den Begriff „Risus paschalis“ schon mal gehört? Er bedeutet Osterlachen und bezeichnet den Brauch in der früheren Kirche, an Ostern die am Gottesdienst Teilnehmenden in der Predigt zum Lachen zu bringen, um der Osterfreude Ausdruck zu geben. Daran habe ich mich erinnert gefühlt, als ich bei der Predigtvorbereitung Folgendes las und darüber lachen oder doch zumindest schmunzeln musste. Vielleicht geht es Ihnen ja auch so! Ich las nämlich: Auf dem Grabstein eines Zahnarztes auf dem Friedhof stand die Inschrift: „Ich habe mein letztes Loch gefüllt.“ - Ist das nun komisch, ironisch oder sarkastisch? Auf jeden Fall humorvoll. Humor hat mit Humus zu tun. Von der Erde genommen, zur Erde zurückkehrend, das ist unsere Existenz. Und schließlich füllen wir unser Grab. Das war es dann auch, oder?

Wenn wir auf die Ostertexte schauen, dann gab es auch schon einmal ein anderes Grab. Aus Felsen gehauen und schließlich mit einem schweren Stein versiegelt. Dieses Grab ist steinerne Endstation. Darin wurde der begraben, auf den viele erwartungsvolle Menschen ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten. Sie wurden aber bitter enttäuscht. Zu ihrem Schmerz und ihrer Trauer kommt jetzt noch das Entsetzen: Man hat zu allem Unglück auch noch den Leichnam des auf grausame Weise Hingerichteten gestohlen. Nicht einmal die Totenruhe scheint ihm gegönnt zu sein. Dem Ermordeten kann keine letzte Ehre erwiesen werden. Das Grab ist plötzlich leer. Aber das ist kein Grund, jetzt das Halleluja zu singen und: Jesus lebt. Das leere Grab ist kein Zeichen der Auferstehung Jesu.

Das leere Grab allein genügt nicht, um den Glauben an die Auferstehung zu begründen. Immer wieder muss der Auferstandene den Seinen begegnen, bis sie wirklich glauben können, und zwar so glauben können, dass es ihr Leben verändert. Erst die wirkliche Begegnung mit dem österlichen Herrn bewirkt, dass zuerst Maria Magdalena, dann die Jünger selbst als Zeugen der Auferstehung in die Welt hinausgehen mit dieser unglaublichen Botschaft.

Über dem Grab Jesu steht seit dem 4. Jahrhundert eine mächtige Kirche, auf die Christen verschiedener Konfessionen Anspruch erheben. Hier wird der Streit zwischen den Christen auf bedrückende Weise anschaulich: Seit Jahren kann man sich nicht über dringend notwendige Renovierungsarbeiten einigen. Jeder schmückt seine Ecke der Kirche nach seinem Geschmack, nichts passt zusammen. Die ganze Kirche wirkt wie ein buntes, ungeordnetes Durcheinander, dazu noch bedrückend dunkel und finster. Und das heilige Grab selbst, dort, wo sich die Auferstehung der Überlieferung nach ereignet hat, der heiligste Ort der Christenheit, ist ein mit Marmorplatten umbautes Grabkapellchen, das seit einem Erdbeben im Jahre 1927 nur noch durch ein Korsett von Stahlträgern zusammengehalten wird, um nicht auseinanderzubrechen.

Aber vielleicht ist das ja auch ein Zeichen für den Osterglauben der Christenheit unserer Tage. Manchmal hat man das Gefühl, dass der Glaube an die Auferstehung Jesu Christi genauso am Zerbröseln und Auseinanderbrechen ist wie die Grabeskapelle in Jerusalem. Umfragen zeigen, dass selbst unter denen, die sich als Christen bezeichnen, immer weniger wirklich an die Auferstehung Jesu glauben. Ein Kollege erzählte von einem Gespräch mit einem guten Christen, der ihm sagte: „Wissen Sie, es ist noch keiner zurückgekommen und ich glaube einfach, dass mit dem Tod alles aus ist. Deshalb engagiere ich mich umso mehr in dieser Zeit, weil danach nichts mehr kommt.“ Wie gesagt, es war kein Atheist, sondern ein Kirchgänger. Aber ohne Ostern bleibt vom Glauben bestenfalls noch ein wenig Folklore. Ohne die Auferstehung, ohne die Sprengkraft der Hoffnung, die von Ostern kommt, wird es nicht gelingen, die Welt wirklich zu verändern.

Das Problem ist, dass Ostern so schwer greifbar ist, dass das, was uns heute verkündet wird, letztlich „unglaublich“ ist. Mit Weihnachten tun wir uns da leichter. Ein Kind wird geboren, das kann man sich leicht vorstellen, aber die Auferstehung Jesu hat eine andere Dimension.

Die Osterzeugen mussten selbst erst ihren eigenen Verstehensprozess durchlaufen. Und wie ist es bei mir? Wie gehe ich mit der Botschaft des leeren Grabes um? Kann ich die Erzählung von der Auferstehung wirklich begreifen? Was hilft mir dabei? Trotz unserer Geläufigkeit und Gewohnheit in Bezug auf die Osterbotschaft bleibt die Auferstehung Jesu eine streitbare und unglaubliche Zumutung für die meisten. Sie widerspricht unserem naturwissenschaftlich geprägten Denken komplett. Dennoch bleibt sie weiterhin der Wesenskern des Glaubens und unseres christlichen Bekenntnisses.

Auch wenn der Tod und das Leid noch immer nicht aus der Welt geschafft sind und uns an unsere Grenzen führen, Ostern sagt uns, dass das Leben sich vom Tod, von aller Bosheit und Sünde gelöst und befreit hat. Wir brauchen deswegen aber auch Menschen, die uns immer wieder daran erinnern, dass es Ostern gibt. Ja, wir brauchen gerade jetzt, heute, hier und in dieser Welt Weggefährtinnen und Weggefährten, die uns darauf hinweisen, dass wir den Auferstandenen nicht an der falschen Stelle suchen, denn das Grab ist nicht der bleibende Ort des Lebens. Das Grab ist die falsche Stelle für das Leben! Ostern ist mit seiner Botschaft eine Lebensbotschaft und sie will auch von uns geglaubt werden.

Jesus lebt, er lebt mit uns und unter uns. Deswegen müssen wir ihn an den Orten des Lebens suchen, in unserem „Galiläa“, das heißt dort, wo wir wohnen, arbeiten und leben. Er ist da und wir dürfen es nicht für uns behalten, sondern müssen es unserer Welt erzählen, weil wir Christen Zeuginnen und Zeugen der Auferstehung und des Lebens sind. Der heilige Franz von Assisi hat seinen Brüdern den Rat gegeben: „Verkündet das Evangelium und, sollte es nötig sein, auch mit Worten!“ Gehen wir also hinaus und lassen wir uns vom Leben bestimmen! So wünsche ich Ihnen ein frohes und hoffnungserfülltes Osterfest!\_